

### Andacht für den 3. Sonntag nach Trinitatis

Was machen Menschen auf Bäumen mit Pinseln? Wir kennen Leute, die steigen auf die Bäume, um sie zu stutzen und zu schneiden, damit sie gut wachsen. Und zur Zeit der Ernte stellt man Leitern an Obstbäume, um an Kirschen, Aprikosen und Pfirsiche besser heranzukommen. Dazu muss man einen Korb mit auf die Leiter nehmen, aber keinen Pinsel. Also: was machen Menschen dort? Sie steigen mit Pinseln auf die Bäume um die Arbeit zu machen, die einmal die Bienen für uns erledigt haben. Sorgfältig pinseln die den Blütenstaub von Blüte zu Blüte, um sie zu bestäuben. Mühselig müssen sie das erledigen, was einmal Millionen und Abermillionen von Bienen erledigt haben, ohne dass wir sie darum gebeten haben.

Jetzt werden Sie mich fragen: Gibt es das wirklich? In der Tat, es gibt das schon, und zwar in dem Roman „Die Geschichte der Bienen“ (btb-Verlag, 15. Auflage, München 2017), den die norwegische Autorin Maja Lunde schrieb. Er erschien zuerst im Jahr 2015 in Norwegen und eroberte 2017 auch bei uns in Deutschland die Bestsellerlisten. In diesem Roman schaut sie nicht nur auf die Anfänge der modernen Imkerei in Europa zurück, sondern auch in die Zukunft. Einer ihrer Erzählstränge spielt in China im Jahr 2098.

Sie stellt die Frage: wie könnte unsere Zukunft aussehen, wenn es keine Insekten mehr gibt, die unsere Bäume und Blumen bestäuben? Wenn es keine Bienen mehr gibt, müssen Menschen zu „Arbeitsbienen“ werden und auf den Bäumen herumkrabbeln. Was für eine Vorstellung! „Böse Zukunftsmusik“, erfunden von der Phantasie einer begabten Autorin? Weit gefehlt: Ich habe mich eines Besseren belehren lassen. In China gibt es das schon heute, und zwar in der Provinz Sechuan. Dort müssen Menschen notgedrungen die Arbeit der Bienen übernehmen, wenn sie Birnen und Äpfel auf ihren Bäumen ernten wollen. Denn aufgrund des übermäßigen Einsatzes von chemischen Pflanzenschutzmitteln leben dort keine Bienenvölker mehr. Offensichtlich hat sich Maja Lunde hier die Inspiration für ihr Buch geholt. Doch was sie in das Jahr 2098 projiziert, ist heute schon Realität. Damit hat sie mich umso mehr ins Nachdenken gebracht.

Die Geschichte der Schöpfung wird am Anfang der Bibel erzählt. Wir kennen die Erschaffung der Welt in 6 Tagen. Dann folgt der Sabbat. Und wir kennen die Paradiesesgeschichte. Damit ziehen Ärger und Konflikte ein in die Welt. Nach dem Hauen und Stechen der Menschen untereinander zerstört Gott mit der Sintflut fast die ganze

Schöpfung: fast, denn nur der aufrechte Noah und seine Familie werden vor der großen Zerstörung mit einem Grundbestand an Tieren gerettet. Sie finden Zuflucht auf der Arche. Und dann beginnt alles gewissermaßen noch einmal wie von vorn (Gen.8, 15-22):

*15 Da redete Gott mit Noah und sprach:*

*16 Geh aus der Arche, du und deine Frau, deine Söhne und die Frauen deiner Söhne mit dir.*

*17 Alles Getier, das bei dir ist, von allem Fleisch, an Vögeln, an Vieh und allem Gewürm, das auf Erden kriecht, das lass mit dir herausgehen, dass sie sich regen auf Erden und fruchtbar seien und sich mehren auf Erden.*

*18 So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne,*

*19 dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen.*

*20 Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.*

*21 Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.*

**22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**

„**Solange, die Erde steht...**“ Das ist Gottes Zusage an uns. Vor kurzem hat Bundesumweltministerin Svenja Schulze den Bundesumweltbericht präsentiert, der von der Regierung alle 6 Jahre vorgelegt wird. Darin zeichnen Expert\*innen ein sehr „gemischtes Bild“ vom Zustand unserer Natur. 63 % unserer Pflanzen und Tiere sind in einem beklagenswerten Zustand. Ein Übermaß an Dünger, zu viele Pestizide und zu große Felder mit wenig Abwechslung sind eine Bedrohung für die Vielfalt der Natur. Als besonders kritisch wird die Lage bei Schmetterlingen, Käfern und Libellen eingestuft. Immerhin: die Bienen werden hier nicht genannt. Gleichwohl ist es Besorgnis erregend, dass der Bestand der Bienen offensichtlich in den letzten 30 Jahren um 75 % zurückgegangen ist. Wer kann also ausschließen, dass der nächste Umweltschutzbericht sie nicht als besonders bedroht aufführt?

**Solange die Erde steht soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**

Gottes Zusage erinnert uns Menschen daran, dass er uns die Schöpfung anvertraut hat. Eine üppige Natur ist Frucht des Segens Gottes, der Verheißung, die er der Schöpfung von Anfang an mitgab. Die Natur wächst und gedeiht unter diesem Segen.

**Solange die Erde steht....**je länger ich darüber nachdenke, umso mehr glaube ich, dass unser Umgang mit der Natur eine Frage der HALTUNG ist. Zu lange haben wir uns als HERREN der SCHÖPFUNG gesehen und aus der Erde herausgeholt, was wir konnten. Doch damit haben wir den Schöpfungsauftrag missverstanden. Verantwortungsvolle Gärtner\*innen sollen wir sein. Das heißt wir sollen unsere Äcker und Gärten hegen und pflegen. Wir sollen uns darum kümmern, dass die Schöpfung in all ihrer Vielfalt wächst und gedeiht. Die Gärtner\*innen unter uns wissen: Es braucht dazu vor allem Liebe und Sorgfalt, damit wir Radieschen, Gurken und Salat ernten können. Die Kunst besteht darin, nur soviel von der Natur zu entnehmen, wie wieder nachwachsen kann: so dass auch noch zukünftige Generationen von ihr profitieren.

Wie furchtbar wäre eine Welt ohne Bienen, eine Wiese jetzt im Sommer, wo es nicht summt und brummt... und ein Frühstückstisch ohne Honig für aufs Brot oder in den Tee. Damit das so bleibt, ist es wichtig, dass schon Kinder Achtung für Schöpfung lernen. Deswegen werden in dem einen oder anderen Kindergarten Insektenhotels aufgestellt. Die Evangelische Sonntagszeitung hat letzts dazu eingeladen, Patenschaften für Wiesen zu übernehmen, auf denen der Wildwuchs blüht und die Bienen anlockt. Auch eine gute Idee. In meiner Straße haben einige Bürger\*innen die Pflege eines kleinen Platzes übernommen. Sie bauen dort Pflanzen an, im Sommer gibt es auch Tomaten und anderes Gemüse. Dieser städtische Garten ist frei zugänglich. Jeder kann dort hinein und sich hinsetzen. Und das wird auch genutzt. Ich finde es beachtlich, dass er von allen respektiert wird. Bislang ist es noch nicht zu Vandalismus gekommen.

Der Roman von Maja Lunde hat kein Happy End. Aber immerhin wird ein wilder Bienenstock am Ende gefunden, ein kleines Hoffnungszeichen. *Ganz am Ende des Romans bringt die Autorin ihre Bewunderung für die Bienen eindrucksvoll zum Ausdruck:*

„Das Summen wogte durch die Luft und brachte etwas zum Klingen, einen Ton, der mich beruhigte und mir das Atmen erleichterte. So stand ich einfach nur da. Versuchte, jeder einzelnen Biene mit dem Blick zu folgen, ihre Reise zu be-

obachten, zum Bienenstock und wieder hinaus zu den Blüten, von einer Blüte zur nächsten du wieder zurück.“ (S. 504).

***Solange die Erde steht...*** Noch wissen wir, was „wirkliche Bienen“ sind, wenn wir das Lied „Summ, Summ, Summ, Bienchen summ herum!“ hören. Es wäre doch mehr als ein großer Verlust, wenn wir ihr Summen und Brummen nicht mehr hören könnten.

Dr. Gunter Volz

Pfarrer für Gesellschaftliche Verantwortung

Evangelische Stadtdekanat Frankfurt und Offenbach

Gunter.Volz@ek-ffm-of.de